

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 8 (1940)
Heft: 5

Artikel: Idyll XXIX
Autor: Theokrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-561133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich auch Kommentare, wenn wir in Zukunft griechische Dichter und Philosophen zitieren. Etwas von dem alten Sprachgebrauch hat sich noch in unsere Dialekte hinübergerettet, wenn wir zu einem guten Freunde sagen „alte Chnab!“ Schwingt nicht darin auch noch etwas von der Bezauberung eines Mannes durch den andern ?

Jedenfalls: diese Bruchstücke aus Goethe's Briefen und Schriften legen ein beredtes Zeugnis ab von dem vorurteilsfreien Blick dieses grossen Mannes, von dem die Nachwelt gewiss nicht behaupten kann, er hätte kein Auge gehabt für die Welt der Frau. Aber sein alles aufnehmender Geist hatte nicht das geringste Bedürfnis, das Leben nur mit Scheuklappen zu erleben und die Menschen alle auf eine gleiche Norm bringen zu wollen. Er liebte und achtete das Leben in seinem tausendfältigen Reichtum und wenn er sich bereits vor 150 Jahren beschämt fühlt vor der Kraft und Grösse, die sich aus der Verbindung zweier Freunde zu offenbaren vermag, um wie viel mehr müssten es die heutigen Bierphilister und Spiesser sein, die nie zu einer tieferen Erkenntnis einer Liebesbeziehung gelangen können und deren Verantwortung ihrer Lebensgefährtin gegenüber mit dem Stempel des Zivilstandsbeamten und dem Amen des Pfarrers erledigt scheint. — Wann wird die Allgemeinheit so frei und heiter wie ein Goethe denken lernen?

Dann, wenn wir falsche Anschauungen, wo immer sie auftreten mögen, durch solche Hinweise zu widerlegen suchen; dann, wenn jeder in seinem Kreise durch sein Tun und Leben beweist, dass die Schönheit einer Daseins- und Gefühlswelt, die einst auch einen Goethe bezauberte, noch heute lebendig ist und immer wieder aufblühen wird, solange Menschen in diese rätsel- und zaubervolle Welt hineingeboren werden. — Rudolf Rheiner.

IDYLL XXIX.

VON THEOKRIT

(Geb. in Syrakus, 3. Jahrhundert v. Chr.)

Im Weine liegt die Wahrheit, lieber Junge,
Drum lallt im Wein auch Wahrheit meine Zunge.
Du machst mir Kummer, ich gesteh's, und bittere Schmerzen:
Du liebst mich nicht aus vollem, ganzem Herzen,
Nicht so wie ich Dich liebe. Leugne nicht!
Die halbe Zeit betracht' ich Dein Gesicht . . .
Die andre Hälfte gilt nicht. Bist du gut,
So ist mir wie im Paradies zu Mut.
Doch ist es übermenschlich schwer zu tragen,
Wenn Du die Laune hast, den Freund zu plagen.
Hör', lieber Junge, was ein ältrer Mann

Dir nützlich guten Rates bieten kann.
Bau Dir auf einem Baum ein einziges Nest
und mach's solid und warm, und setz' Dich fest,
Damit nicht einer garstigen Schlange Gift
Dich unversehens in die Augen trifft.
Doch leider willst von einem Nest zum andern
Du lieber heimatlos und unstet wandern,
Und wenn Dir einer schmeichelt, kleiner Lump,
Und macht' er's noch so dumm und noch so plump,
So lässt du den erprobten Freund, den wahren,
Mit süffisantem Lächeln stehn und fahren,
Für einen bessern, einen stolzern Herrn.
Doch sieht die Welt so etwas gar nicht gern,
Und legst du Wert auf deinen Ruf im Lande,
So geh mit einem Freund von Deinem Stande.
Dann wirst du auch von böser Eifersucht
Und andern Schmerzen kaum je heimgesucht,
Mit denen ich mein Leben lang gerungen.
Noch hast Du rote Lippen, schön geschwungen.
Jedoch auch Du wirst älter jedes Jahr!
Es wächst der Bart, und dünner wird das Haar,
Und später kommen auch die Kummerfalten.
Die Jugend kann kein Mensch am Bündel halten,
Und wenn er noch so gut und noch so heilig.
Ist ein gebrechliches, ein zartes Ding,
Mit blauen Flügeln wie ein Schmetterling,
Sie flattert lächelnd und entflieht Dir eilig...

Sei gut, mein Junge, lass Vernunft nun walten
Und liebe mich, wie ich Dich lieben will,
Damit wie Patroklos wir und Achill
Das ganze Leben gute Freundschaft halten.

Deutsche Übertragung v. X. Y. Aus dem Manuscript zum 1. Mal veröffentlicht.

Armer Junge!

Ein Erlebnis von Hanns Heinz Ewers.

Ich habe Fritz v. S. in Capri kennen gelernt an einem Sommerabend, bei Morgano im „Kater Hiddigeigei“. Für die folgenden Tage hatte ich mit einem Freunde einen kleinen Trip nach dem Vesuv verabredet; dieser sagte mir in letzter Stunde ab, da ihm ein Brief die Ankunft von Verwandten ankündigte. So fragte ich im „Kater“, wo allabendlich sich die Fremden in Capri ein Rendezvous geben, ob nicht irgendein anderer Lust habe, mit mir zu gehen. Aber alle die Künstler und Offiziere mochten nicht; waren schon dort gewesen, oder hatten kein Geld; oder hatten etwas anderes vor. Dann liess sich mir Fritz v. S. vorstellen. Er